

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Bezugspreis: 30 Goldpfennige für den Monat ohne die Postgebühren für Zustellung. Es ist nur Postbezug zulässig.

Erscheinungsort: Leipzig und Bonn
Das einzelne Exemplar kostet 3 Goldpfennige, Porto extra

63. Jahrgang

Leipzig, den 14. März 1925

Nummer 21

Ehret unsre Alten!

(Gedanken zu Gustav Eiflers Heimgang)

Unser Verband bildet als älteste gewerkschaftliche Organisation eine wunderbare Verbindung zwischen Altem und Neuem; er hat den zunächst ja niemals sicheren Weg vom Gewordenen zum werdenden immer noch gut gefunden. Als nur ein Faktum dafür, wenn auch das wichtigste mit für die Lebensinteressen der Gehilfenschaft, sei an den hauptsächlich von dem verstorbenen württembergischen Gauvorsteher Karl Knie herbeigeführten Maschinenlehrling (1899) erinnert.

Das Gerede von den „konservativen Buchdruckern“ entsprang, wo es gebraucht wurde, nur dem Unwillen, daß die Buchdrucker als Organisation auf Experimentierpolitik verzichteten. Dieser Vorwurf ist meistens von den vorzeitig Aufgestandenen erhoben worden, die sich gewerkschaftliche Arbeit und gewerkschaftlichen Fortschritt nicht ohne politische Aufarbeitung vorstellen konnten, die bei dieser Methode aber allezeit nach hinten gebrängt worden sind. Dabei sei der auf Kommando tätigen Parolenmänner in unsern Tagen, die auf persönliches Beschimpfen namentlich der Alten mehr Nachdruck legen als auf ihr eigenes gewerkschaftliches Können, nur aus Genugtuung über ihre völlige Bedeutungslosigkeit Erwähnung getan.

Man kann behaupten, daß die Großtaten der deutschen Buchdrucker immer von Führern getragen wurden, die nicht zu den Sturmgöttern zählten. Es sind am 21. März sechzig Jahre her, daß die Leipziger Kollegen ihren großen Kampf begannen (600 Beteiligte), der zwar nicht den erwarteten und verdienten Erfolg hatte, aber doch den Weg zu einer zentralen Organisation (1866) vorbereitete. Damals waren Richard Härtel und Karl Heintz am Ruder, zwei äußerst befähigte Organisatoren. Die Leipziger Tarifkommission glaubte sich des Sieges an zu sicher, ging nicht auf die von August Bebel und Leopold Sonnemann (Verleger der „Frankfurter Zeitung“) mit Eifer betriebene Vermittlung ein und schob fehl. Die von der Prinzipalität zentral geplante Absperrung im Jahre 1873 aber ging dann für diese vollständig fehl, weil Richard Härtel, der in Leipzig schon viel Anfeindung gefunden hatte — er sollte zu „konservativ“ sein —, sich als weit überlegener Taktiker erwies. Der erste, sehr günstige Reichstarif und die erste Tarifgemeinschaft bildeten das Kampfergebnis. Der große Neunstundenkampf 1891/92 fand unter Führung von Emil Döblin statt, der gewiß keine Draufgängerart war. Wenn nicht das gesamte Unternehmertum und die Behörden sich mit unsern Prinzipalitäten verbündet hätten, würde die Großtat dieses Kampfes einen andern Ausgang genommen haben. Der Preis aber war die zweite Tarifgemeinschaft (1896), deren trefflicher Raumeister dann Paul Sälzle wurde, bis im Jahre 1922 die Prinzipalität von dieser guten Tradition nichts mehr wissen wollte; es kam der einfache Organisationsstarif.

Die Buchdrucker sind aber auch auf dem Kassengebiete zu Pionieren der Arbeiterschaft geworden. Zwar auch erst viel angefeindet, aber dann schlug ihr Beispiel durch. Es ist von großer Bedeutung, daß die Organisationen, die an ihren Mitgliedern gewerkschaftliche Erziehungsarbeit durch relativ hohe Beiträge gepflegt und mit gut ausgebauten Unterstützungseinrichtungen ein sicheres Bindemittel geschaffen hatten, sich bei dem Inflationssturm im Jahre 1923 am besten halten und am ehesten von diesen schweren Schlägen wieder erholen konnten.

Allerdings, dieses noch befriedigende Überstehen der schlimmsten Prüfung finanzieller Widerstandskraft der Buchdruckerorganisation war schon eine starke Leistung der neuen Führergeneration, die auf dem Kassengebiete sich in Bruno Schweinik verkörpert. Was die alten, älteren und jüngeren Kassenvorteiler unseres Verbandes in der schwersten Inflationszeit mit ihm vollbracht haben, gehört für alle Zeit zu den größten Verdiensten um die Organisation. Diesem stillen Selbentum gebührt viel größere Anerkennung, als es gemeinhin findet. Die sommerbunten Illusionen der Wolkenkuckucksheimser zerklüfteten an der kalten Zahlenprache der Kassenvorteiler. Sie müssen die nötige Härte aufbringen, um das richtig Erkannte auch durchzusetzen. Damit sollen beiseite nicht die Kassierer einen Freiheits als bezürmte Bremser erhalten. Auch sie sollen und müssen mit der Zeit gehen. Der Verbandshausbau in Berlin a. B. zeugt von schöpferischer Kraft gerade vom Standpunkte des Kassenvortreffens aus. Was aber die finanzielle Bilanz des Neunstundenkampfes

mit nur 3025 M. Verbandsvermögen am 31. März 1892, andererseits die Erreichung der ersten Million bereits im Jahre 1896, und dritten die 11 327 380 M. Vermögen in der Hauptkasse des Verbandes bei Kriegsausbruch 1914 bezeugen, ist neben der unsrer Organisation von jeder innewohnenden unverfügbaren Kraftquelle untrüglicher Beweis, daß die Führung der Kassengebiete in einer Hand wie so lange Zeit durch Gustav Eifler auch großen Vorteil brachte. Denn Erfahrung ist nun einmal ein Vermögen, das erst erworben werden muß.

Magt der verstorbene Gustav Eifler auch mit seiner dreißigjährigen Tätigkeit weit über seine Vorgänger hinaus, so haben die ihm vorausgegangenen Baumeister unsres Kassengebäudes doch auch ihre Verdienste. Julius Kerkes und Oskar Ganguin in der Berliner Periode (also bis 1868), Gottlieb Lamm in der Leipziger (bis März 1879), Friedrich Fix und Erik Arndts in der Stuttgarter (bis September 1888), Reinhold Wiet von 1888 bis 1891 in der zweiten Berliner Periode — diese sechs Verbandskassierer vor Gustav Eifler sind nicht bloße Zahlenmenschen gewesen, denen das Gewerkschaftsleben sonst Sekula war, manche Entfaltung ist vielmehr nur durch die Sicherlegungen des Verbandes verhindert worden. Zwei von diesen sechs Verbandsfinanzministern (Arndts und Wiet) weilen noch unter den Lebenden. Erik Arndts, der als Hauptverwalter, dann als Verbandskassierer und später als Hauptkassierer der Zentralinvalidentasse in Stuttgart eine vielseitige Tätigkeit im Verwaltungsdienst der Organisation entwickelte, wird am 18. Juli d. J. das 80. Lebensjahr vollenden. Dieser wackere Alte soll nicht vergessen werden, wenn aus einem Anlaß heraus, der organisatorisch mehr bedeutet als das zum Abschluß gelangende Schicksal eines einzelnen Menschen, wieder aufgerufen wird, die Alten zu ehren.

Man nenne nicht unsre Alten Türhüter der Tradition im dem Sinne, daß sie vom Alten, Hergebrachten nicht abkommen vermögen. Das mag in einzelnen zutreffen, Verfallgemeinerungen aber wären ein Unrecht. Was alt und gut ist, muß auch eine Tradition haben und muß sie behüten. Wenn am 7. März bei der 63. Gründungsfeier des Leipziger Vereins zwanzig neue Verbandsjubilare aus Anlaß ihrer fünfzigjährigen Verbandsangehörigkeit geehrt werden konnten, und man sah diese alten Knaben die sehr lange offizielle Feier wohlgemut ausfallen, dann muß das doch mit Stolz erfüllen und zu noch fleißigerer Gewerkschaftsarbeit anspornen. Wo gibt es denn noch solche Gelegenheiten zu feiern?

Unser Verband weiß die Toten zu ehren, die im Leben kein gewerkschaftliches Schattendasein geführt haben. Das zeigt sich deutlich oder über Gaus erstreckt und zeigt sich besonders im Zentralen.

Die Beerdigungsfeier für den Verbandsvorsitzenden Johannes Didoloh (im Alter von 56 Jahren schon gestorben) am 5. Dezember 1880 auf dem Pragfriedhof in Stuttgart war die erste große Totenfeier dieser Art. Richard Härtel (68 Jahre) der Verbandsgründer, zuerst Leipziger Vereinsvorsitzender, dann Verbandsvorsitzender und allein als Redakteur des „Korr.“ 37 Jahre im Amte, hatte sogar drei großartige Feiern zu verzeichnen: die Beerdigung am 20. September 1903 auf dem Südfriedhof in Leipzig, die großartige Gedächtnisfeier am 10. März 1904 und dann Pfingsten 1905 die Denkmalsentdeckung, die mit dem ersten Buchdruckerjubiläum verbunden wurde bei riesenhafter Beteiligung. Bei dem Hinscheiden des Hauptverwalters Adolf Beyer (60 Jahre), der 22 Jahre in seinem Amte war, zeigte die Beerdigung am 11. April 1911 auf dem Zentralfriedhof in Berlin auch gute Beteiligung von auswärtig. Für Emil Döblin (66 Jahre), der 30 Jahre lang an der Spitze unsrer Organisation stand, gestaltete sich die Beerdigung am 6. Februar 1918 auf dem Luisenfriedhof in der Bergmannstraße trotz der starken Mitabstrebungsübung durch den Krieg zu einer großartigen Trauerkundgebung. Von überaltert waren Vertreter der Gaus erschienen, auch von Orts- und Bezirksvereinen waren Abgesandte zur Stelle. Die Berliner Kollegen schickten starke Druckervertreterungen (die Reichsdrucker 100 Mann). Selbst die Prinzipalität war durch eine Deputation vertreten. Bei Albert Mastini (68 Jahre), der 20 Jahre Berliner Gauvorsteher war, am 10. August 1923 gestorben war und am 23. August im Wilmsdorfer Krematorium eingescharrt wurde, verhinderte leider der Hochdruck der Inflation eine Beteiligung von auswärtig. Dafür erwies die Berliner Kollegen ihr „Garden“ durch um so größere Beteiligung die letzte Ehre.

Bei all diesen Traueranlässen klang der Dank und die Anerkennung der Teilnehmer an die Verstorbenen dahin aus:

Ihr habt uns viel gegeben
In eurem langen Leben;
Nun woll'n wir ired verwalten
Das Erbe von den Asten,
Und woll'n es kräftig wehren,
Und so Euch bekens ehren,
Wenigen kommen und zerachen,
Doch das Wert wird fortbestehen!

Bei der Trauerfeier für Gustav Eißler am 9. März wiederholte sich dieses Gefühl. Dieses Mal war die Beteiligung von auswärts wieder ansehnlich. Alle die Gänge, die nicht zu entfernt von Berlin ihre Lage haben, entsandten ihre Vorsteher oder ihre Kassierer. Außerdem waren die Redaktion des Verbandsorgans und der Bildungsverband aus Leipzig vertreten. Rührend war es, auch den früheren Gauvorsteher von Dresden, den alten Wendische Heinrich, anwesend zu sehen; treue Freundschaft zu dem Verstorbenen Jahrzehnte hindurch gebot ihm, diese Reise nach Berlin zu unternehmen. Die Verbandsvorstehenden Bucher, Hab und Hauelsen von den graphischen Organisationen erwiesen dem ihnen so nahestehenden, dreißig Jahre im Amt gewesenen Verbandskassierer der Buchdrucker die Totenehrung für ihre Organisationen. Sonst sah man auch viele, die schon lange dem Kasten oder der Maschine entwachsen waren. Selbst Verbandsveteranen schauten die lange Fahrt zum Wilmerdorfer Krematorium und den Einbruch des bisher sehr zu kurz gekommenen Winters nicht. Nun lag der vor ihnen, vor uns, der immer noch sich mit Reisepfanden getragen hatte, sich aber nun mit der langen, stillen Fahrt vom Chamissoplatz weit draußen nach dem äußersten Wilmerdorfer bescheiden mußte. Ein großer, schöner Kranz mit Schleifen in den Buchdruckerfarben bedeckte den Sarg Gustav Eißlers.

Es war über fünf Uhr nachmittags geworden. Ich möchte hingehen wie das Abendrot und wie der Tag mit seinen letzten Gluten — so schien diese Abschiedsstunde auch zeitlich für unres alten Gustav Eißlers Helmgang wie geschaffen. Der Berliner Typographia Trauergefang „Sei getreu bis in den Tod“ war für Gustav Eißlers Lebensarbeit ein gar passendes Motiv. Er hat sich die Krone des Lebens wahrlich verdient durch seine vorbildliche Treue in seinem schwierigen Amt. Der erste Verbandsvorsitzende Joseph Seis war schon zu einer Sitzung des Internationalen Buchdruckersekretariats in Bern abgereist, als Gustav Eißler die Augen schloß. Der zweite Vorsitzende Otto Kraus hielt an seiner Stelle die Trauerrede, aber er konnte aus den schwierigen Lohnverhandlungen der Schriftsetzer heraus auch erst in letzter Minute erscheinen. So ist das Leben; der kategorische Imperativ der Pflicht rief zugleich an zwei Stellen. In dem hohen Rundbau, der dicht gefüllt war von Berliner und auswärtigen Trauerteilnehmern, auch von Buchdruckerfrauen, sprach das weiche Organ von Otto Kraus und seine inhaltsreichen Worte wohl an. Ausgehend von Friedrich Schillers: „Denn wer den Besten seiner Zeit genug getan, der hat gelebt für alle Zeiten“, zeichnete er kurz ein Lebensbild von dem reichen Schaffen und unermüdeten Wirken des Verstorbenen für unsere Organisation. Mit Gustav Eißler gehe nun der letzte des Triumvirats Döblin—Eißler—Beyer dahin, eine Führergeneration sterbe mit ihm aus. Wir, die Lebenden, müssen uns geloben, an ihrem Werte weiterzubauen; haben die Pflicht, es noch größer und schöner zu gestalten. Die Buchdruckerfarben grüßen unsern Gustav Eißler zum letzten Male, und mit dem letzten „Gott grüß die Kunst“ verbinde er unaussprechlichen Dank und höchste Anerkennung für des Verstorbenen große Verdienste um unsern Verband. Fritz Kunze, der Hamburger Gauvorsteher, widmete dem Verstorbenen einen tief empfundenen Nachruf für alle 22 Gauvorstände und die übrigen auswärtigen Vertretungen. Robert Braun, Berlins Gauvorsteher, brachte zum Ausdruck, was Gustav Eißler der Berliner Kollegenchaft war, aus deren Reihen er seinen Aufstieg nahm, deren Vorsteher er einst gewesen und die ihn schon vor Eintritt seines Kassiereramtes als Beisitzer in den Vorstand entsandt hatte. Peter Grabmann war für den Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes erschienen, ist doch der Verstorbenen lange Jahre Revisor in der früheren Generalkommission gewesen. Grabmann, der elf Jahre mit Eißler in unserm Verbandsvorstande zusammengearbeitet hat, sollte aber auch als Buchdrucker dem nun von uns Scheidenden Verehrung. Gustav Eißler war der Kassierer, ausgerüstet mit allen Fähigkeiten für dieses Amt und nicht frei von den Schwächen die gerade aus größter Gewissenhaftigkeit geboren werden. Die Sänge ließen dann den „Schottischen Bardenschor“ erklingen, verhallend wiederholte die Orgel „Der Sturm, der dir den Schlachtgelang durchdröhnt“, und langsam sank der Sarg in die Tiefe. Unser Gustav war am Endziel seiner Lebensreise angelangt.

Nachdem nach alter Buchdruckerart und im Sinne des Heimgegangenen kollegiales Beisammensein der großen Trauergemeinde. Als hierbei die Sänge „Am Ort, wo meine Wiege stand“ vorgetragen hatten, ergriff Rudolf Albrecht, der zweite Vorsteher des Ganges Berlin, das Wort und kennzeichnete Gustav Eißlers tiefe Sehnsucht nach seiner schlesischen Heimat, welche sich ihm durch Inflation und Wohnungsnot doch nicht erfüllen sollte, er habe in seiner zweiten Heimat Berlin verbleiben müssen. Das sei eine Ehre für die Berliner Kollegenchaft. Mehrfach an diesem Abend erklang der Mahnruf „Ehret unsre Asten!“, denn sie sind die Bauleute und die Baumeister unsrer alten stolzen Organisation gewesen, sie sind auch zu ihren Tragsäulen geworden. Die Lebenden und die Kommenden werden alles Neue und werdende sich um so eher nutzbar machen können, je zweckentsprechender sie Vergangenheit und Zukunft miteinander verbinden. Das gilt sowohl von der Sache als von den Personen.

Die Sekmaschine und wir

Endzweck jeder Erfindung ist: Verbesserung, Erleichterung, Vereinerung. Es ist nicht Aufgabe dieser Zeilen, sich in Betrachtungen zu ergreifen über all das, was ingenieure Köpfe, rastloser Eiferbegeisteter geschaffen, um den vielseitigen Ansprüchen moderner Lebensgestaltung, moderner Produktionstechnik gerecht zu werden. Die Entwicklungsmöglichkeiten der vielen Sparten der Industrie und des Gewerbes waren und sind so mannigfaltig, daß eine Würdigung auch nur der wesentlichsten Erfindungen weit über den Rahmen dieses Aufsatzes hinausgehen würde. Beschränken wir uns also auf das uns am nächsten liegende Gebiet: das Buchdruckgewerbe.

„Sak und Druck“ — diese beiden Worte allein schon bringen dem Laien ohne weiteres die Erkenntnis, daß unser Gewerbe auf zwei Tätigkeitsgruppen fußt, daß zweierlei Arten der Produktion erforderlich sind, um das „Verlagfabrikat“ der Buchdruckerei, die Drucksache, entstehen zu lassen. Dem Fachmann aber sagt der kleine Sak mehr: er wird ihm Anlaß geben zu Vergleichen zwischen einst und jetzt im Bereiche, zu Betrachtungen, ob und inwieweit diese oder jene angewandte Erfindung von Einfluß auf die Gestaltung der Produktionsform und -erhöhung gewesen bzw. noch ist. Es entspricht dem Wesen des Buchdruckes als „Vervielfältigungsgewerbe“ daß seine Erzeugnisse für gewöhnlich in größeren Auflagen (Blätter-, Broschüren- oder Buchform) auf den Markt gebracht werden. Das „Wissen“, die „Bildung“ war bekanntlich lange Zeit das alleinige Vorrecht einer bestimmten Klasse, die Masse hatte in der „gottgewollten“ Finsternis weiterzuwandeln. Daraus ist erklärlich, daß die aus diesen Verhältnissen heraus beanspruchte Menge von Lesekopie leicht durch die primitiven Druckpressen der damaligen Zeit bewältigt werden konnte. Erst die Anfang des 19. Jahrhunderts einsetzende Revolutionierung auf dem Gebiete der Volksbildung schaffte hier einen Wandel, der naturgemäß auch in der Drucksachenerzeugung seine Auswirkung fand. Mit dieser Umstellung konnte die bisherige primitive Drucktechnik nicht mehr Schritt halten, sie stand der Befriedigung der Ansprüche eines immer größer werdenden Kreises von Lesern und Bildungsbefähigten je länger desto mehr hinderlich im Wege. Der nimmer rastende Menschengeist war mit mehr oder minder großem Erfolge bemüht, hier bessere Hand anzulegen. Das Problem der Druckbeschleunigung fand aber erst durch die Erfindung der Schnellpresse durch Friedrich König im Jahre 1811 seine für die Folge grundlegende Lösung. Nun allerdings war es erreicht! Der Weg zur Massenherstellung, zur raschen Herstellung von Drucksachen war offen! Vor dem — besonders bei Drucksachen mehrseitigen Umfangs — Schwierigkeiten in der Vervielfältigungsmenge, wodurch für die Sachherstellung eine relativ günstigere Zeitbemessung zu verzeichnen war, jetzt, nach Königs Erfindung, das Gegenteil: Die Schnellpresse begann den Sak zu fressen!

Das Zusammentreffen einer Reihe günstiger Voraussetzungen gab gerade auch in Deutschland den Antrieb zu erhöhter Inanspruchnahme von Druckerzeugnissen, zur Neugründung bzw. weiteren Ausgestaltung schon bestehender Zeitungen usw., so daß durch den erhöhten Geschäftsgang naturgemäß auch die Sakproduktion eine ganz wesentliche Steigerung erfuhr. Anschaffung teurer Schriftmaterialien und Einstellung der dazu benötigten Seker sollte den sich immer mehr steigenden Anforderungen der Besteller und Gelegenheitskäufer gerecht zu werden versuchen. Kasten an Kasten, Mann an Mann in manchmal drangvollfürchterlicher Enge, Schnellhub, damit verbunden zuweilen als Folge des üblich gewordenen Sehens ein respektabler Fischhaken gerade von der Arbeit, die „am meisten“ preßierte, und trotz allem Sehens und Tagens doch immer wieder der Sehnachtschrei des Faktors oder sonst einer disponierenden Größe im Tempel der schwarzen Kunst: „Mehr Sak!“ Denn die Druckmaschine frak ja den Sak.

Darum wurde der Wunsch lebendig, auch den Schriftsak auf „maschinellern“ Wege herstellen zu können. Welch ungeheure Menge menschlicher Energie, welche Unsumme von Geistes- und Nervenkraft, wie viele Hoffnungen und Erwartungen und wie viele Existenzen mußten erst zugrunde gehen, bis endlich einmal der Versuch unternommen werden konnte, auf mechanischem Wege eine erhöhte Sakproduktion zu erreichen. Und als dann Bild und Wirken des mechanischen Sebapparates (Kastenbein, 1872) — als etwas andres kann diese „Sekmaschine“ nicht bezeichnet werden — zur Kenntnis weiterer Kreise der Fachgenossen kam, erhob sich homerisches Gelächter über den „Eisernen Kollegen“, dem als krankhafte Ausgeburt eines spintifizierenden Gehirnes als letzte Ruhestätte die — Kumpfkammer vordergesagt wurde. Denn: „Der Sak kann nur von Menschenhand geleistet werden! Das ist das einzige im Gewerbe, woran die Maschine nicht rütteln kann!“

Sak und unbehirt trotz den sich entgegenstellenden Schwierigkeiten ging aber im stillen der erbitterte Kampf weiter zwischen der Intelligenz des Menschen und der Tücke des Objektes. Es war wiederum ein langer, dornenvoller Weg, der gegangen werden mußte, aber er führte zum Ziele: das Jahr 1884 wurde das Geburtsjahr der Linotype des in Amerika lebenden Sohnes deutscher, württembergischer Erde, Ottmar Mergenthaler. In Amerika seitdem in praktischem Gebrauch, nahm die „Mergenthaler“ im Jahre 1897 ihren Weg zu uns, woselbst sie mit der Ausstellung in der Sächsisch-Thüringischen Gewerbeausstellung in Leipzig ihren Einzug in Deutschland gehalten hatte. Ob nun die Sekmaschine „verbessert“, „verbessert“, „erleichtert“ in unserm Bereiche gewirkt, darauf Antwort zu geben möge folgenden Zeilen vorbehalten sein. Mit dem Kommen der Sekmaschine wurde ein Widerspruch der Meinungen wachgerufen, wie er hinsichtlich Schürfe, Dauer und — Schlüsselstein in unserm Gewerbe gottlob keine Parallele aufzuweisen hatte.

Es fällt bei diesem Kapitel gerade einem alten Maschinen-seker sehr schwer, nicht bitter zu werden, wenn er in Erinnerung an die Anpreisungssprache der Vertreter der Sekmaschinenfabriken vor nun rund 25 Jahren die Feststellung zu machen gezwungen ist, daß hinsichtlich der „Leistungsfähigkeit der Maschine“ dem Unternehmertum Versprechungen gemacht wurden, die einzulösen auch der tüchtigste „amerikanische“ Schnellläufer nicht imstande gewesen wäre! Aus dieser „Spruch-praxis“ heraus übertriebene Erwartungen „von der Maschine“, im Gegen-satz dazu begreiflicherweise niedrigere Leistungen des „Operators“. Also zunächst unternehmerische Überhöhung der Leistungs-fähigkeit der Maschine, weil der Mensch, der produzierende Faktor, außer Ansatz gelassen wurde. Zum andern: Es ist bekannt, daß den Maschinenekern nahezu zwanzig Jahre lang ein Zuschlag von 25 Proz. auf das jeweilige Tarifminimum bezahlt wurde. So verlockend es wäre, hier auf die Entstehung dieses Zuschlages eingehender zurück-zukommen, muß sich Schreiber dieser Zeilen aus Raumgründen dies-bezügliche Auslassungen leider sparen. Nur das eine: Gerade dieser Zu-schlag bildete das Hauptstreitobjekt im Lager der Gehilfenschaft, sobald die Sekmaschinenfrage — man operierte fälschlicherweise immer mit „Maschinenekerfrage“ — Diskussionsobjekt wurde. Es ist eines der un-leidigsten Kapitel der Entwicklungsgeschichte des Buchdruckgewerbes, das sich hier vor untern Augen aufmacht, und es sollte nur dann in den Bereich der Betrachtungen gezogen werden, wenn es — wie hier — gilt, daran zu erinnern, welche Einflüsse und Einwirkungen die Sekmaschine im Laufe der Jahre auf gewerblichem und organisatorischem Gebiete auszuüben bestimmt war. Eine Fundgrube historischen Geschehens sind in diesem Belange die Artikel des „Korrespondenten“ des Jahrganges 1897 und folgender Jahre bis 1907, dem Geburtsjahre des ersten Ma-schinenekertarifs. All diese, zumeist den Maschinenekern abholden Mei-nungsverlautbarungen der übrigen Kollegenschaft, insbesondere der Handseker, geben so recht den Maßstab dafür, welche Unsumme von Nachweisen und Beweisen durch die Maschineneker aufgebracht werden mußte, um endlich nach langen, langen Jahren zähesten Kampfes im Verbandsinteresse eine gerechtere und sachlichere Würdigung Platz greifen zu sehen. Ich bedauere, auch hier nicht weiter ausholen zu dürfen. Die Anführung der Gründe und Argumentationen, die sich gegen eine Besserbezahlung der Maschineneker im Laufe der Jahre ins Feld führen lassen müßten, wäre wirklich interessant und zuweilen auch — erheitend!

Als zweiter Grund des Widerstreites der Meinungen ist anzuführen, daß gehilfensseitig eine Unter-schätzung der Arbeitstätig-keit des „Sekers“ an der Sekmaschine zu verzeichnen war, weil man die Maschine als „arbeitsersetzend“ qualifizierte.

Gegen beide irrümliche Anschauungen mußten sich die Maschinen-seker wehren, weil sie schon rechtzeitig erkannt hatten, wo in der Sek-maschinenfrage (es gibt keine Maschinenekerfrage!) des Pudels Kern steckt! Erst nach langen und vielen Bemühungen ist es gelungen, die Sekmaschinenfrage bei der Rentabilitätsberechnung zu erfassen. Denn die Sekmaschinenfrage ist nach jeder Richtung hin eine glatte Zahlen-frage. Jede Kommentierung ist deshalb überflüssig. Es sei mir nur eines gestattet: Nehme jeder Interessent einmal den Tarif und ziehe eine Parallele zwischen dem Wochenspensum eines Hand- und eines Ma-schinenekers, vergleiche dann das Mehr des Lohnes eines Maschinen-sekers mit dem Mehranfall geleisteter Kopf- und Handarbeit für den Unter-sämer, und das ganze Geheimnis, warum die Maschineneker so zäh und unentwegt seit 25 Jahren sich dagegen wehren, zu Lohn-drücker degradiert zu werden, liegt klar zutage!

Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet — und er ist an Hand gerade bei den Tarifverhandlungen gemachter Erfahrungen der rich-tig — gewinnt die Tatsache der ungeheuer forcierten Einführung der Sekmaschinen ein andres Bild!

Die Gefahrenzone wird erweitert: nicht nur für den Handseker, son-derin auch — für den Maschineneker. Den Beweis der Gefahr auch für den Maschineneker erbringe ich durch folgendes: an Stelle von Lin-otype, Typograph, Monotype heute schon neue Verjuche: Photo-Sek-maschine, Monophoto-Sekmaschine, Schpel-Sekmaschine usw. . . Soll hierzu noch viel geschrieben werden, um die Richtigkeit des Vorgesagten zu begründen? Ziehen wir aus dem vorstehend Gesagten die Nutzenan-wendung: Der Maschineneker und der Handlak werden in wohl nicht allzu fernem Zeit Wandlungen und Verschiebungen in weit höherem Maße unterworfen werden als bisher. Die Entwicklung in unserm Gewerbe wollen und können wir nicht aufhalten. Sorgen wir aber — speziell Hand- und Maschineneker — dafür, daß wir Meister der Verhältnisse bleiben, wenigstens insofern, soweit wir in den Produktionsprozeß ein-zugreifen mitberufen sind, und helfen wir damit vermeiden, Opfer dieser Entwicklung zu werden!

München. Joseph Lips.

Drucksachen als Postsendungen

Diese Frage ist nicht ganz leicht zu beantworten, denn gerade diese Art Postsendungen unterliegen einer Menge Vorschriften und Klauseln, die den meisten Geschäftsleuten nicht bekannt sind und sein können, ja selbst manchem Beamten oft viel Kopfzerbrechen bereiten. Die Haupt-sachen aus den vielerlei Dienstvorschriften, die in § 7 der Postordnung zu finden sind, will ich daher einmal näher anführen bzw. erläutern. Man unterscheidet jetzt zweierlei Arten, nämlich: Vollrucksachen und Teildrucksachen. Der Unterschied betrifft die Beförderungsschritte be-zieht darin, daß Vollrucksachen in der ersten Gewichtsklasse (bis 50 g) 2 Pf. höher sind als Teildrucksachen, letztere kosten 3 Pf. und kosten

5 Pf. Unter Teildrucksachen versteht man sonst Drucksachen, bei denen, ausgenommen von einigen geringen Zuläßen, nachträglich nichts ge-ändert oder hinzugefügt werden darf. Unter die Gattung Teildrucksachen fallen dagegen diejenigen Sendungen, bei welchen noch nachträgliche Änderungen und Zuläße angebracht werden dürfen.

Welche Sendungen sind nun überhaupt als Druck-sache zugelassen?

Die Postordnung besagt darüber in § 7 unter I, daß zur Beförderung als Drucksache alle auf Papier durch Buchdruck oder ein ähnliches Ver-fahren, Umdruck oder Vervielfältigung hergestellten Vervielfältigungen, die als solche deutlich zu erkennen sind und nach ihrer Form und Beschaffen-heit zur Beförderung mit der Briefpost sich eignen, zugelassen sind. Hier-zu zählen auch Vervielfältigungen durch Heliographie, Photographie, Kupferstich, Stahlstich, Holzstich, Lithographie oder Sendungen, die durch ein ähnliches mechanisches Verfahren hergestellt sind. Deswegen gelten als Drucksache alle mit der Schreibmaschine hergestellten Schriftstücke, die durch Anwendung eines der vorstehend angeführten mechanischen Verfahren hergestellt sind. Ferner können unentwertete oder entwertete Wertzeichen jeder Art als Drucksache versandt werden. Dies ist für Briefmarkensammler besonders wichtig. Ebenso möchte ich die Amateurphotographen darauf aufmerksam machen, daß Photo-graphien (auch photographische Postkarten) ohne schriftliche Zuläße als Drucksache versandt werden können. Mit Schreibmaschine angefertigte Schriftstücke einschließlich der Durchschläge sowie Vervielfältigungen, die mit Stempel, Durchdruck- oder Paus-(Papier)Presse hergestellt sind, gel-ten jedoch nicht als Drucksache, desgleichen Tapetenmuster und bedruckte Papierbogen. Für diese Sendungen kommt eine Beförderung als Waren-probe in Betracht.

Wie sind derartige Sendungen nun zu versenden bzw. zu verpacken?

Diese Sendungen sind offen, entweder unter Streif- oder Kreuz-band oder umschürt oder in einem offenen Umschlag oder einfach zu-sammengefaltelt aufzuklebern, so daß ihr Inhalt leicht geprüft werden kann. Dieselben können aber auch in Kartonform zur Absendung gebracht werden. Die Angabe Postkarte dürfen dieselben jedoch nicht tragen. Auch die Bezeichnung als Drucksache ist nicht vorgeschrieben, dieselbe braucht also nicht aufgeschrieben oder aufgedruckt zu werden. In Postkartenform müssen die Drucksachen jedoch hinsichtlich der Größe, Form und Papier-stärke den Bestimmungen für Postkarten entsprechen, also die Höchst-maße von 15,7 : 10,7 cm nicht überschreiten. Auch Drucksachen in Rollen-form sind zulässig, jedoch dürfen diese 75 cm in der Länge und 10 cm in der Breite nicht überschreiten.

Welche Änderungen können nun bei Drucksachen vorgenommen werden?

Bei allen Drucksachen, also bei Teild- und Vollrucksachen, ist es gestattet, eine innere mit der äußeren übereinstimmende Aufschrift hand-schriftlich oder mechanisch anzugeben bzw. einzulegen sowie Firma, Name, Stand und Wohnort nebst Wohnung des Absenders, seine Fernsprechnummer, die Telegrammanschriften sowie sein Postfach- und Bankkonto nachzutragen oder zu ändern. Bei Teildrucksachen (zu voller Gebühr) ist es jedoch zulässig, außer den vorstehend erlaubten Änderungen und Zu-läßen handschriftlich oder mechanisch folgende Berichtigungen und Streichungen usw. vorzunehmen:

1. Offensichtliche Druckfehler zu berichtigen,
2. Stellen des Drucks zu streichen, Worte oder Teile des Druckes durch Anstriche hervorzubeben oder zu unterstreichen,
3. Ziffern an offen gelassenen Stellen des gedruckten Textes nachzu-tragen,
4. Ziffer zu ändern,
5. endlich sonstige Änderungen vorzunehmen. Diese Änderungen oder Nachtragungen dürfen jedoch zusammen nicht mehr als fünf Wörte usw. betragen und müssen in leicht erkennbarem, sachlichem Zusammenhang mit der gedruckten Mitteilung stehen. Keinesfalls dür-fen aber durch diese erlaubten Änderungen Mitteilungen in verabschiedeter Sprache entstehen (Schlüssel-sprache). Bei der Ermittlung der Zahl der Änderungen und Zuläße gilt nicht die Zahl der geänderten, sondern die Zahl der neu in Erscheinung tretenden Wörte. Sprachwidrige Zusammenziehung von Wörtern werden nach der Zahl der zusammen-gezogenen Wörte gezählt. (B. B.: ADGA. zählt als drei Wörte, Allgemeine Deutsche Creditanstalt.) Bei Teildrucksachen ist es ferner gestattet, Bücher, Bilder usw. mit einer einfachen Widmung zu versehen, die Rechnung beizufügen und diese mit Zuläßen über den Inhalt der Sendung zu versehen. Jedoch dürfen diese Zuläße nicht selbständige Mit-teilungen enthalten. Solche zulässige Bemerkte sind z. B. „Mit freund-lichen Grüßen und treuem Gedenken“. Oder: „Seinem alten Freunde H.“.

Als Zuläße auf Rechnungen sind etwa folgende anzuführen: „Im Auf-trage von H.“. Unzulässig dagegen wäre der Vermerk: „Fehlendes im Neubruck“, „Nicht im Verlag“, „Fehlendes bereits vergriffen“. Ferner ist es als Teildrucksache zulässig, bei Bücher- und Sammelbestellzetteln für buchhändlerische Werte, Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, Bilder und Noten die bestellten Werte zu bezeichnen. Bücherzettel können als offene Karten oder unter Umschlag oder Band eingeschleift werden. Auch die Verwendung als offene Doppelkarten ist für Bücherzettel gestattet. Die Vordrucke zu dieser Art Bücherzettel werden jedoch amtlich nicht aus-gegeben. Diese Bücherzettel können zur Bestellung als auch zur Abbestel-lung oder Anerbietung von Büchern usw. benutzt werden. Jedoch muß die Sendung die Bezeichnung „Bücherzettel“ auf der Aufschriftstelle tragen. Auch für diese Art Sendungen sind die vorstehend angeführten Änderungen und Zuläße sowie handschriftliche Bemerkte bis zu fünf Wör-tern gestattet, die die bestellten Gegenstände betreffen und nicht eine besondere Erläuterung beinhalten. Solche Bemerkte sind z. B.

„Frei unter Kreuzband“, „Eilig“, „Spätestens 20. in meinen Händen“, „Prachtband“, „Gegen bar“ usw. Unzulässig sind dagegen z. B. die Zusätze wie „Wiederholt“, „als gefehlt“ usw. und zwar deshalb, weil letztere den zu verlegenden Gegenstand nicht betreffen. Ausschließlich mit der Hand geschriebene Bücherzettel sind jedoch nicht zulässig. Ferner ist es gestattet, im Leihverkehr der staatlichen Bucherei unterninander und mit Benützern in den dabei zur Anwendung kommenden Vordrucken die Bücher und Werke zu bezeichnen und kurze, den Leihverkehr betreffende Vermerke hinzuzufügen. Desgleichen ist es erlaubt, Berichtigungsbogen die Urchrift (Manuskript) beizufügen, in den Bogen Änderungen und Zusätze zu machen, die die Berichtigungen, die Form und den Druck betreffen. Werden dagegen Manuskripte a l l e i n besördert, so gelten sie nicht als Drucksache und unterliegen der Gebühr für Geschäfts-papiere. Endlich zählen noch zu den Druck-sachen die zum Gebrauch der Blinden bestimmten Papiere mit erhöhten Punkten. Für diese Art Sendungen wird ohne Rücksicht auf das Gewicht bis zu 5 kg eine feste Gebühr von 3 Pf. erhoben. Jedoch sind bei diesen Sendungen handschriftliche Änderungen und Zusätze nicht gestattet.

Aus Vorstehendem wird also der Leser ersehen, daß die Post in weitestgehendem Maße bemüht ist, für geringe Gebühren Sendungen verschiedener Art unter der Bezeichnung Druck-sache zu befördern.

W i e n a s, Postinspektor.

Korrespondenzen

Danzig (Drucker). Durch das Entgegenkommen der Bogtändischen Maschinenfabrik, insbesondere ihres hiesigen Vertreters Herrn Karl Thilmcke sowie des Herrn Direktor P. Bähre von den „Danziger Neuesten Nachrichten“, war es dem hiesigen Maschinenmeisterverein am 15. Februar möglich, seinen Mitgliedern den Film über „Offset- und Rotationsmaschinen“ ohne große Kosten vorzuführen. In kurzen Zügen wurde diesen der Werdegang der Fabrik und die Herstellung vorgenannter Maschinen demonstriert, um dann die verschiedenartigsten Systeme kennen zu lernen. Der Film wurde mit großem Interesse von den Anwesenden aufgenommen. Er gelangte in dem Vorführungsraum der „Danziger Neuesten Nachrichten“ zur Vorführung.

Dresden. (Korrektoren.) Unsere Hauptversammlung am 25. Januar erfreute sich eines recht guten Besuches. Nach Eintritt in die Tagesordnung referierte unser Vorsitzender Sahlmann über die Tarifverhandlungen und deren Ergebnis. Als besonders erfreulich bezeichnete er die Anerkennung der Schwierigkeit der Korrektorenarbeit durch den Prinzipalsvorsitzenden. Im allgemeinen war die Versammlung mit dem Ergebnis zufrieden und nur vereinzelt wies man auf die Dehnbarkeit der beiden Paragraphen hin. Dierauf erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht. Das Jahr 1924 war für die Vereinigung ein Jahr des Aufstieges. Die Mitgliederzahl erhöhte sich um 21. Unsere Vereinigung faßte auch in Bauen, Freital, Hellerau und Löbau Fuß. Ebenso schlossen sich uns die Görlitzer Korrektoren an. Der Kassenbericht wies einen kleinen Überschub auf. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt.

L. Dresden. (Maschinen-seher.) Die am 8. Februar abgehaltene 25. Jahreshauptversammlung der Maschinensehervereinigung im Gau Dresden war gut besucht. Das Andenken eines verstorbenen Kollegen wurde in üblicher Weise geehrt. Über das Ergebnis der Tarifverhandlungen waren die Kollegen sehr enttäuscht. Kollege Eife erstattete den Jahresbericht. Der Mitgliederbestand betrug am Jahres-schluß 239, gegen 195 im Vorjahr. Nach Genehmigung des Kassenberichts wurden Vorstand (bis auf eine Ausnahme) und Technische Kommission wiedergewählt. Als Vergütung an den Vorstand wurden insgesamt 210 M. bewilligt. Der Beitrag beträgt ab 1. Februar 50 Pf. Die Vereinigung besteht am 19. August 25 Jahre. In einem Rückblick auf diese Zeit gab Kollege Eife viel Interessantes bekannt, was in acht Protokollbüchern niedergelegt worden ist. Was alles geleistet worden ist für die Fort- und Weiterbildung der Kollegen auf technischem, organisatorischem, tariflichem und allgemeinwissenschaftlichem Gebiete, läßt sich nicht einzeln aufzählen. Viel Idealismus ist dazu von den Kollegen aufgebracht worden. Die 25. Wiederkehr des Gründungstages soll am 22. und 23. August d. J. festlich begangen werden. Kollege Eife ließ seinen Rückblick ausklingen in einer Ehrung der vier Mitbegründer und heute noch treuen Mitglieder der Vereinigung, der Kollegen Felix Freyer, Otto Kießling, Max Geyer und Paul Schöne.

Düsseldorf. In unserer Versammlung am 14. Februar gedachte der Vorsitzende zunächst der im Kampfe ums Brot und Leben gekommenen Bergarbeiter auf der Zeche „Minister Stein“, zu deren Gedenken sich die Anwesenden von ihren Sitzen erhoben. Dann oblag es der Versammlung, von einem alten, treuen Verbandsmitgliede Abschied zu nehmen, der seinen Lebensabend in Kalifornien bei seinem Kinde verbringen will, von Rudolf Janzen, der 47 Jahre ununterbrochen Mitglied des Verbandes und fast die ganze Zeit hier in Düsseldorf gewesen war. Der Vorsitzende richtete ehrende Abschiedsworte an den Scheidenden, der immerwährend ein tätiges Verbandsmitglied gewesen und kaum in einer Versammlung fehlte, und verband den Dank des Ortsvereins hiermit. Kollegen Janzen, dem der Abschied von all den Kollegen, mit denen er mehr als ein Menschenalter gemeinsam gelebt, gearbeitet und gestritten hatte, schwer wurde, dankte hierfür, stellte sein unermüdliches Schaffen für den Ortsverein als etwas Entverständliches hin und wünschte ebenfalls den Kollegen und dem Ortsverein alles Gute. Aufnahmen wurden vier Kollegen, dagegen mußten sieben Mitglieder wegen Restierens ausgeschlossen werden.

Elbing. Unsere Generalversammlung war ziemlich gut besucht. Der neugewählte Vorstand legte in kurzen Ausführungen sein Programm dar und ermahnte die Kollegen, sich mehr für die Interessen des Landes und Ortsvereins zu interessieren. Jahres- und Kassenbericht wurden genehmigt. Die Lehrlingsabteilung hat nun endlich wieder einen Leiter erhalten. Daß ein neuer Geist im Ortsverein Platz zu greifen beginnt, zeigte die rege Diskussion und dann auch gelassene Besamensein nach der Versammlung. Am 7. Februar weihte der Gauvorsitzer Reine in unsrer Mitte und referierte ausführlich über die Tarifverhandlungen. Die Diskussion wurde besonders von den Druckern benutzt, um auf die Mängel des neuen Tarifs hinzuweisen. Auch diese Versammlung fand einen harmonischen Ausklang in der Hoffnung, daß nach schweren Jahren jetzt wieder mehr und mehr die Kollegen sich zusammenfinden mögen.

Gera. (Berichtigungen.) In dem Versammlungsbericht in Nr. 20 muß der zweite Satz lauten: „Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde mit großer Mehrheit angenommen, über den Punkt „Stellungnahme der Gewerkschaften zur letzten Reichstagswahl“ zur Tagesordnung überzugehen. (Dieser Tagesordnungspunkt war von der Opposition zur Besprechung beantragt worden.)“

Hannau. Die Jahreshauptversammlung des Bezirksvereins Hannau am 8. Februar war die erste Versammlung im Rahmen des neuen Gau'es. Seit 28. Dezember 1924 gehört der Bezirk dem Gau Frankfurt-Hessen an. Der zu dieser Versammlung erschienene Gauvorsitzer W. Repts (Frankfurt a. M.) überbrachte die Glückwünsche des Gauvorsitzenden und gab sodann einen ausführlichen Bericht über den Abschluß des neuen Tarifs. In der Diskussion wurde gegen und für den neuen Tarif gesprochen und die den Prinzipalen gemachten Zugeständnisse in puncto ungelernete Arbeiter und Erweiterung der Lehrlingskala als Rückschritt bezeichnet. In seinem Schlußworte suchte Kollege Repts die gemachten Vorwürfe zu entkräften und empfahl der Versammlung die Annahme des neuen Tarifs.

Heidelberg. Am 15. Februar fand die Generalversammlung unseres Bezirksvereins statt. Die zum Bezirk gehörigen Druckorte waren gut vertreten, trotz der großen Entfernungen. Unter „Geschäftlichen Mitteilungen“ gab der Vorsitzende u. a. bekannt, daß demnächst ein Kursus für Buchdrucker beginnt zwecks Erlernung der Reichtstagschrift. Er eruchte um zahlreiche Beteiligung. Kollege Rauf gab im Jahresbericht in scharfen Umrißen ein Bild über die Geschäfte des Jahres 1924. Er bezeichnete es als ein Jahr des langsamen Wiederaufstiegs und der Gesundung. Auch der Kassenbericht legt davon Zeugnis ab. Der Zuschuß aus der Krankenkasse „Typographia“ wird von 30 Pf. auf 50 Pf. pro Tag erhöht; das Sterbegeld wird in Höhe von 50 M. wieder neu eingeführt. So wird Schritt für Schritt der Vorkriegszustand wieder hergestellt. Kollege Adamauer hielt ein kurzes Referat über „Pflichten und Rechte der Versicherten“. Die sich daran anschließende Diskussion zeigte, daß noch viel Unklarheit über diese Fragen besteht. Die Wahl des Gesamtvorstandes war schnell erledigt. Dieser wurde per Applikation einstimmig wiedergewählt.

Karlsruhe. (Maschinenseher.) In der außerordentlich gut besuchten Generalversammlung am 15. Februar konnte Vorsitzender Prestel eine große Anzahl auswärtiger Kollegen begrüßen. Nach Erledigung der Vereinsmitteilungen wurde die Aufnahme von sieben Kollegen vollzogen. Mit aufmerksamem Interesse folgten sodann die Kollegen den Ausführungen des Kollegen Schetter über die neue „Bufferchiene“ der Graphischen Werkstätten Solingen, die von den Kollegen allgemein als notwendig und praktisch anerkannt wurde. Der vom Vorsitzenden erstattete Jahresbericht fand einmütige Billigung der Versammlung. Es kann auch bei uns eine Aufwärtsbewegung festgestellt werden. Der Stand der Mitglieder im Bezirk beträgt 90. Der Kassenbestand ist ein guter; es konnte ein Barbestand von 236 M. gebucht werden. Die Vorstands-wahlen fanden in der Wiederwahl der seither amtierenden Kollegen und durch Ergänzung von zwei weiteren Kollegen ihre Erledigung. Auch eine Technische Kommission konnte wieder auf die Beine gebracht werden. Die nächste auswärtige Bezirksversammlung soll ein Zusammenreffen mit den oberheinischen Maschinen-sehern mit gemeinsam aufgestellter Tagesordnung in Bühl vorziehen.

Kassel. (Drucker.) Unsere gutbesuchte Generalversammlung am 7. Februar hieß den vom Vorstand gegebenen Jahresbericht gut. Der Gesamtvorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Zur Technischen Kommission wurde eine Ergänzungswahl vorgenommen. Die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft zwischen dem Bildungsverband (Ortsgruppe Kassel) und der Druckereivereinigung wurde aufgegeben in der Hoffnung, daß beide Vereinigungen im laufenden Jahre gute Bildungsarbeit leisten werden. Im Anschluß an die Ausgabe der technischen Mitteilungen „Der Drucker“ entspann sich eine rege Aussprache über den neuen Manteltarif. — Am 1. Februar fand im hiesigen Metropol-theater die Vorführung eines Lehrfilms der Bogtändischen Maschinenfabrik statt. Der Firma ist es durch die Herstellung der Films gelungen, den Fachleuten einen Einblick in ihren mit allen technischen Neuerungen versehenen Betrieb zu geben. Das Hauptinteresse galt den mit allen technischen Neuerungen und Errungenschaften ausgestatteten Maschinen, die jetzt von der Firma gebaut werden. Der Vortrag war von über 520 Personen besucht und fand allgemein großen Beifall. Wir sagen auch an dieser Stelle der Bogtändischen Maschinenfabrik nochmals für die Überlassung des Lehrfilms besten Dank.

Koblenz. Unsere Jahreshauptversammlung am 8. Februar hatte sich eines guten Besuches zu erfreuen. Bezirksvorsitzender Neugab den Jahresbericht in ausführlicher Weise. Der Besuch der Versammlungen im vergangenen Jahre ist als befriedigend zu bezeichnen.

Auch die tariflichen Verhältnisse sind gute. Mit Ausnahme eines einzigen Betriebes in Neuwied ist die 48-Stunden-Woche restlos durchgeführt. Eine außerordentlich rege Aussprache über den neuen Tarif setzte ein, nachdem Kollege P r a s s e l die einzelnen Änderungen im neuen Tarif bekanntgegeben und erläutert hatte. Die Diskussionsredner waren gestellter Meinung über die Annahme oder Ablehnung des Tarifs. Nachdem Vorsitzender N e u s i c h für Annahme des neuen Tarifs ausgesprochen hatte, stellte er die Angelegenheit zur Abstimmung. Mit überwiegender Mehrheit schloß sich die Versammlung der Auffassung des Vorsitzenden an, für Annahme des neuen Tarifs zu stimmen. Zum Gantage in Düsseldorf wurde einsehend Stellung genommen und wurden zwei Anträge betreffs Sterbegeld gestellt. Seit 1. Januar sind dem Bezirk Koblenz einige Druckorte des Birkenfelder Landes zugeteilt.

Köln. (M a s c h i n e n s e t z e r.) Außer dem Bezirk Aachen, der durch eine Jubiläumfeier verhindert war, und dem neu angefallenen Bezirk Trier waren alle Bezirke zur Generalversammlung unserer Gauvereinigung zahlreich vertreten. Nach herzlicher Begrüßung durch den Vorsitzenden S c h r o d e r wurde die reichhaltige Tagesordnung in nahezu vier Stunden erledigt. Auch in unserer Sparte ist nach langer Zeit wieder der alte echt kollegiale Geist eingezogen, der nach Schluß der Versammlung noch viele Kollegen einige Stunden zusammenhielt. Zunächst wies der Vorsitzende auf die am 13. und 14. Juni d. J. in Köln stattfindende Feier des 25-jährigen Bestehens der Maschinensetzervereinigung Rheinlands-Westfalens hin und ersuchte die Kollegen, dafür Sorge zu tragen, daß möglichst alle Kollegen erscheinen. Die Zahl der Mitglieder ist auf annähernd 1000 gestiegen, und diese Zahl dürfte in Kürze halb weiter überschritten werden. Den Kassenbericht erstattete Kollege N i c h r a t h; ihm wurde einstimmig Entlastung erteilt. Der alte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt, mit Ausnahme des Schriftführers, für den eine Neuwahl erfolgte. In einer längeren Debatte über den neuen Tarif, der, wie ausdrücklich betont, den Wünschen der Maschinensetzer nicht entspricht, wurde den Gehilfenvertretern für ihre schwierige Arbeit, die sie während der Zeit geleistet, das Vertrauen ausgesprochen und ein Antrag, der das Gegenteil bezwecken wollte, durch Übergang zur Tagesordnung erledigt. Im allgemeinen kam zum Ausdruck, daß die Maschinensetzer nicht eher ruhen werden bis ihre berechnigte Forderung: 25 Proz. Zuschlag und restlose Abschaffung der Sonntagsarbeit im Zeitungs- und Buchdruckgewerbe, erfüllt ist. Zum Schluß hörten die Kollegen einen interessanten Vortrag über die Usbern-Heizung. Monteur S c h w a r z und Vertreter B o g e l verstanden es meisterhaft, alle Anwesenden durch ihre Ausführungen zu fesseln. Zur Demonstration war ein Kessel mit Elementen von der Vertretung W. Fraach in Düsseldorf herbeigekommen worden, um den Kollegen die Neuerungen vor Augen zu führen. Von allen Diskussionsrednern wurden die Vorteile der elektrischen Beheizung in hygienischer Beziehung hervorgehoben und denjenigen Kollegen, die heute noch — leider — in den uralten Gasbänken sitzen müssen, empfohlen, bei ihren Prinzipalen dafür einzutreten, möglichst bald zur elektrischen Beheizung überzugehen. Beiden Referenten wurde reichlich Beifall für ihre Ausführungen gesollt und der Dank der Versammlung abgeleitet. Ebenfalls sei der Merzenthaler Sekkmaschinen-Fabrik für die Übersendung der „Jugendjahre Oskar Merzenthalers“, die mit großer Freude entgegengenommen wurden, an dieser Stelle gedankt. Nächste Versammlung Anfang Mai in Krefeld.

Köln. (Vereinigung der Schriftsetzer, Stereotypen- und Galvanoplastiker.) Die diesjährige Hauptversammlung unserer Gauvereinigung fand am 8. Februar unter zahlreicher Beteiligung der verschiedenen Bezirke in Köln statt. Außerdem hatten Gau- und Bezirksvorstand sowie sämtliche Sparten ihre Vertreter entsandt. In einem offiziellen Begrüßungsakt seitens des Gauvereins „Gutenberg“ schloß sich der Willkommgruß unseres Vorsitzenden S i k e r sowie der einzelnen Vertreter. Unter „Geschäftlichem“ berichtete Kollege F i x e r über die Stellungnahme der Zentralkommission zum Tarifabschluß. In der Diskussion traten sämtliche Redner für die Ablehnung des Tarifs ein. Besonders die Protokollerkklärungen zu den §§ 8 und 22 riefen starken Unwillen hervor. Die von den Zentralkommissionen verfaßte Entschließung fand einstimmige Annahme. Durch rege Debatte konnten 38 Aufnahmen erfolgen, die sich zum größten Teil auf die wieder ins Leben gerufenen Bezirke Bielefeld und Duisburg erstreckten. Gegen den Jahresbericht des Vorsitzenden sowie gegen den Kassenbericht, der gedruckt vorlag, wurden keine Beanstandungen laut. Dem Kassierer wurde einstimmig Entlastung erteilt. Den Bericht der Technischen Kommission erstattete Kollege G a n k (Düsseldorf). Er deutete auf die Gefahren der rasenden Entwicklung der Technik hin, mit der Mahnung, nicht achlos daran vorbeizugehen. Des weiteren gab er ermunternde Anregungen zum Weilschneiden. Der Gaubeitrag wurde auf 20 Pf. herabgesetzt. Zwei Anträge des Vorstandes fanden in etwas veränderter Form Annahme. Der für Mai beschlossene Rheinlands-Westfalentag (Agitationsversammlung) wird in Dortmund abgehalten werden. Der Vorstand wurde durch Zuruf einstimmig wiedergewählt. Die Wahl der Technischen Kommission entscheidet sich in der nächsten Bezirksversammlung in Düsseldorf.

Mainz. (D r u c k e r.) Eine V e r s a m m l u n g am 7. Februar nahm nach Erledigung des „Geschäftlichen“ unter dem Punkte „Tarifliches“ Stellung zu dem neuen Tarifabkommen. Scharf, aber sachlich wurden die einzelnen Positionen kritisiert. Lebhaften Unwillen löste die Ablehnung der Gehilfenanträge zu den Druckerbestimmungen aus. Die Drucker-Vereinigung Mainz kann kein Verständnis für die Zurückziehung dieser Anträge und die Zustimmung zu dem § 32 aufbringen. Der Punkt „Technisches“ rief wie immer lebhaftes Interesse bei den Anwesenden hervor und es ist nur zu bedauern, daß nicht nur ein großer Teil der älteren,

sondern auch der jungen und jüngsten Kollegen nur außerhalb der Versammlung zu finden sind.

Wannheim. In unserer G e n e r a l v e r s a m m l u n g am 8. Februar gelangten mehrere Kollegen zur Wiederaufnahme. Nach Erledigung einer Reihe geschäftlicher Angelegenheiten (u. a. kam auch die Stellungnahme der hiesigen Gewerkschaften zur einmütigen Preis-erhöhung zur Sprache) gab der Vorsitzende den vorzüglich ausgearbeiteten Jahresbericht, aus welchem hervorging, daß auch in unserem Bezirk bezüglich der Kassenverhältnisse und der Mitgliederzahl eine aufsteigende Linie wahrzunehmen ist. Die Zahl der 25 Jahre dem Verbandsangehörigen Kollegen vermehrte sich um 22. Der Kassenbestand betrug Ende des vierten Quartals 1924 3027,52 M., der Mitgliederbestand 519. Der Gesamtvorstand einschließlich der Revisoren wurde in seiner bisherigen Zusammensetzung einstimmig wiedergewählt, ebenso durch Stimmentzettelwahl die bisherigen Kartellbeauftragten. Die Remuneration wurde auf Anraten des Vorstandes in der bisherigen Höhe belassen. Zu begrüßen ist, daß bei der Unterstützungsstelle für die Buchdrucker der Pfalz nun auch die Mannheimer Kollegen Mitglied werden können, was seither nur für in der Pfalz in Kondition gestandene Mitglieder der Fall war. Mit einem Appell an die Mitglieder, reger als bisher am Organisations- und Versammlungsleben teilzunehmen, schloß der Vorsitzende, nachdem noch seitens des Vorstandes des Gesangsvereins „Typographia“ zur besseren Teilnahme an den Gesangsstunden aufgefordert und auf den zu Pfingsten d. J. in Karlsruhe stattfindenden Zweiten Süddeutschen Buchdruckerfängertag verwiesen worden war, die Versammlung.

Den Alten zur Ehr, den Jungen zur Lehr!

(50jährige Verbandsjubiläum)

Seher G u s t a v M a t h e s in Königsberg. Setzige Kondition: „Königsberger Hartungische Zeitung“.

E r n s t L a t t e, Drucker M o r i k S e i d e m a n n, jetzt Invaliden, in Breslau.

Allgemeine Rundschau

Meisterprüfung. Die Meisterprüfung bestanden am 10. Februar die Druckerkollegen G i e s e d e und A u g u s t W e y e r in Siegen.

Mitteldeutscher Jungbuchdruckerlag in Leipzig. Wie uns nachträglich noch mitgeteilt wurde, hat eine Rundfrage in den einzelnen Lehrlingsabteilungen Mitteldeutschlands ergeben, daß der im Vorjahre in Chemnitz beschlossene mitteldeutsche Jungbuchdruckerlag zu Pfingsten 1925 in Leipzig stattfinden soll. Alle in Frage kommenden Lehrlingsabteilungsleiter werden ersucht, baldmöglichst um Fahrpreisverünstigung bei den Eisenbahndirektionen vorstellig zu werden und sofort Reiseparketten zu errichten, damit es jedem Lehrling möglich wird, am Leipziger Jungbuchdruckerlag teilzunehmen. Es wird alles geschehen, um den Aufenthalt in der Bülcher- und Messstadt anregend und belehrend zu gestalten. Den einzelnen Lehrlingsabteilungen in den Gauen Dresden, Erzgebirge, Vogtland und in der Saale gehen von Leipzig aus nach Ostern noch Fragebogen zu betrefis Teilnehmerzahl, Nachtquartiere, Mittagessen usw. Amerika für ein Mainzer Druckereimuseum. Meldungen der Tagespresse zufolge ist in New York ein zweihundertjähriger Ausbruch in Bildung begriffen, der mit Druckern und Bücherfreunden in der ganzen Welt zwecks Errichtung eines Druckereimuseums in Mainz, zum Andenken an Johannes Gutenberg, in Verbindung treten soll. Der Präsident des New Yorker Komitees ist Edward F. Bartlett von der Bartlett-Druck Co. Mitglieder des Komitees sind u. a. der bekannte Bankier Spener, Charles Scribner von der großen Verlagsfirma Charles Scribner & Son, Frank Hedley, Norman Pedge, Waldemar Kaempfert. Man hofft in der New Yorker Gruppe, daß sich in Amerika ein Ausbruch von tausend Personen organisieren lassen wird, der ein tätiges Interesse an der Bewegung nimmt. Alsdann soll eine größere Liste von etwa 55 000 Personen, die an Druckereifragen interessiert sind, zur Mitwirkung aufgefordert werden. Herr Bartlett beschloß vor einiger Zeit auf Ersuchen eines Ausschusses europäischer Drucker die Stadt Mainz. Er erklärte u. a., daß ein Gebäude für das Museum bereits in Aussicht genommen sei, ein altes Druckereihaus, das bis in die Zeit von Gutenberg selbst zurückdatiert. Die ganze Nachricht kommt uns in mancherlei Beziehung zwar recht amerikanisch vor, aber das Gelingen des Unternehmens wäre zu begrüßen.

Grabsteine eines Buchdruckers. Wie „Der Tag“ berichtete, befindet sich auf dem Friedhof eines nicht näher bezeichneten Ortes folgende Inschrift: „Der Leib von Kasimir Fiodmar, Buchdrucker, liegt alhier, um die Würmer zu mästen — gleich einem alten Büchlein, dessen Inhalt verblichen, der Einband zertrümmert und der goldene Titel verwischt ist. Das Werk wird aber darum nicht verlorengehen; denn er ist dessen gewiß: er wird noch einmal ans Licht treten in einer neuen sehr schönen Ausgabe mit dem Titel: „Der vollendete Kasimir Fiodmar, durchgesehen und verbessert von seinem Verfasser.“ Die Hoffnung des toten Gutenbergjüngers auf sein Wiedererscheinen in neuer, veränderter und verbesserter Gestalt entbehrt zwar nicht einer gewissen Originalität, aber sie wird sich wohl nicht gut verwirklichen lassen.

Fahrende Buchhandlung. Die Buchverleger des Auslandes machen jetzt weit stärkere Anstrengungen zur Werbung des Buchgeschäfts als in der Vorkriegszeit. Immer wieder tauchen Nachrichten in der Tages- und Fachpresse auf, die das deutlich erkennen lassen. So haben sich unlängst 40 Londoner Verleger zusammenschlossen, um eine fahrende Buchhandlung durch das vereinigte Königreich zu schicken. Zu diesem Zweck ist ein

